

## 5. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

### 2. Lesung: 1 Petr 2,4-9

#### 1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Der 1. Petrusbrief richtet sich an Christen in Kleinasien gegen Ende des 1. Jahrhunderts. Sie erlebten sich als kleine Minderheit inmitten einer Mehrheitsgesellschaft, die ihnen ablehnend gegenüberstand und in deren Augen sie nichts galten. Demgegenüber betont der anonyme Verfasser, der in der Autorität des Petrus schreibt, die Erwählung der Christen durch Gott und ihre hohe Würde. Wer darum weiß, kann engagiert Kirche mitbauen, gleichsam als „lebendiger Stein“ im Haus Gottes.

#### 2. Praktische Tipps zum Vorlesen

##### a. Textumfang

Der Sinnabschnitt in der Bibel umfasst 1 Petr 2,1-10. In der Leseordnung ist V. 10 weggelassen. Das ist schade, denn erst mit diesem Vers geht der Gedankengang zu Ende (siehe unten in eckigen Klammern). Thematisch geht es um die hohe Würde der Christen und Christinnen.

Voraus geht ein Abschnitt, 1 Petr 1,13-2,3, in dem der neue Lebenswandel der Christen beleuchtet wird: Die Angesprochenen sollen alles schlechte Handeln lassen, weil sie ja durch den Glauben an den Messias Jesus neu geboren (1 Petr 1,23) und verwandelt sind und deshalb auf neue, solidarische Weise handeln können.

##### b. Betonen

Lesung

aus dem ersten Brief des Apostels Petrus.

Schwestern und Brüder!

- 4 Kommt zum Herrn, dem lebendigen Stein,  
der von den **Menschen verworfen**,  
aber von **Gott auserwählt** und geehrt worden ist!
- 5 Lasst euch als **lebendige** Steine zu einem geistigen **Haus** aufbauen,  
zu einer heiligen Priesterschaft,  
um durch Jesus Christus geistige Opfer darzubringen,  
die Gott gefallen!
- 6 Denn es heißt in der Schrift:

Siehe, ich lege in Zion einen auserwählten Stein,  
einen Eckstein, den ich in Ehren halte;  
wer an **ihn** glaubt, der geht nicht zugrunde.

- 7 Euch, die ihr glaubt, gilt diese Ehre.  
Für jene aber, die nicht glauben,  
ist dieser Stein, den die Bauleute verworfen haben,  
zum Eckstein geworden,
- 8 zum Stein, an den man anstößt,  
und zum Felsen, an dem man zu Fall kommt.  
Sie stoßen sich an ihm,  
weil sie dem **Wort** nicht gehorchen;  
doch dazu sind sie bestimmt.
- 9 Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht,  
eine königliche Priesterschaft,  
ein heiliger Stamm,  
ein Volk, das **sein besonderes** Eigentum wurde,  
damit ihr die großen Taten dessen verkündet,  
der euch aus der Finsternis  
in sein wunderbares Licht gerufen hat.
- 10 [Einst wart ihr **kein** Volk,  
jetzt aber seid ihr **Gottes** Volk;  
einst gab es für euch **kein** Erbarmen,  
jetzt aber habt ihr Erbarmen **gefunden**.]

Lektionar | 2019 © 2019 staeko.net

### c. Stimmung, Sprechmelodie

Der Text lebt von den Kontrasten zwischen der Erwählung durch Gott und der Ablehnung durch Menschen und in der Konsequenz vom Kontrast zwischen den Angesprochenen („ihr“) und der ablehnenden Gesellschaft („jene“) oder auch zwischen der „Finsternis“ und dem „Licht“. Diese Kontraste können stimmlich hervorgehoben werden.

Die Imperative zu Beginn der Lesung („kommt!“, „lasst euch aufbauen!“) sind Einladungen an die Angesprochenen und bedürfen eines engagierten und ansprechenden Vortrags. Die Zuhörenden sollen sich angesprochen fühlen.

Einen distanzierteren Ton erfordern die Sätze über „die anderen“, „jene aber ...“ (V. 7b-8). Der Zuspruch in V. 9 wendet sich wieder so an die Zuhörenden, dass sie sich eingeladen fühlen sollen, und darf entsprechend langsam, betont, feierlich und einladend gelesen werden.

### d. Besondere Vorlesemöglichkeit

Der Kontrast zwischen den angesprochenen Glaubenden und den ablehnenden Anderen kann evtl. durch eine Lesung mit zwei Stimmen deutlich gemacht werden: Eine erste Stimme liest V. 4-7a, eine zweite V. 7b-8, die erste wieder V. 9.

### 3. Textauslegung

Das erste große Thema im Hauptteil des Briefes, 1 Petr 1,3-2,10, ist die Zugehörigkeit zu Christus und die Berufung der Christen zum Gottesvolk. Der Verfasser, der an bedrängte Christen in Kleinasien schreibt, um sie aufzubauen, betont im Schlussabschnitt dieses Themas die hohe Würde der ChristInnen. Sie tritt umso leuchtender hervor angesichts der dunklen Folie der an ihnen Anstoß Nehmenden, V. 8.

Im Abschnitt V. 4-7a wird, ausgehend von Ps 118,22 (V. 6), das Sinnbild vom „geistigen Haus“ und den „lebendigen Steinen“ der Gemeinde aufgebaut. Jesus Christus ist Ausgangspunkt und Fundament als „Eckstein“, der dem Haus Stabilität und allen Halt gibt, an dem sich die anderen Steine auszurichten haben. Außerdem wird er als „lebendiger Stein“ beschrieben und adäquat dazu die zu ihm gehörenden Christen als „lebendige Steine“ (V. 4a.5a), die in dem von Jesus Christus begründeten und gehaltenen „Haus“ eingebaut werden. Sie tun es also nicht selbst, sondern werden – das meint das Passiv – von Gott zusammengefügt zu einem Ganzen, zu einem Bau bzw. einer Gemeinschaft. Denn das Haus steht in der damaligen Zeit auch als Sinnbild für diejenigen, die im Haus leben, also die Familie. Genauer ist dies hier Gottes Familie, sein Volk, V. 9. Die Lebendigkeit des „Steins“ verweist bei Jesus auf sein neues Leben als vom Tod Auferwecker in Gott. Insofern Christen an seinem neuen Leben durch ihre Verbundenheit mit ihm Anteil haben, sind sie durch ihn ebenfalls „lebendige Steine“ im geistigen Sinn.

In V. 5 b kommt ein zweites Sinnbild aus dem kultischen Bereich hinzu: Sie sind „Priester“, die in Verbundenheit mit der Hingabe Jesu Christi Gott „geistige Opfer“ darbringen. Die Christgläubigen brauchen also keine Priester als Mittler, um zu Gott Beziehung herzustellen oder Gott Wohlgefälliges zu tun, sondern wie Jesus geben sie sich ihm selbst hin. Dem geht voraus, dass sie von Gott selbst dazu auserwählt sind. Die würdigenden Attribute verweisen auf Ex 19,6, wonach Gott selbst das Exodusvolk auf seiner Wüstenwanderung beim Bundeschluss am Gottesberg so erwählt hat: Sie sind sein kostbares „besonderes Eigentum“, „Königreich von Priestern“, „heiliges Volk“. Daran erinnert der 1. Petrusbrief in V. 9 explizit. Ihr Dienst wird in diesem Vers auch benannt: Sie sollen missionarisch verkünden, was Gott Großes an ihnen selbst bewirkt hat und es vorleben in „guten Taten“ (V. 12). Als Gemeinschaft des Gottesvolkes, zu dem sie berufen sind, geben sie Zeugnis von Gottes Zuwendung („Erbarmen“), V. 10. Als „heiliger“ Stamm und als „heilige“ Priesterschaft gehören sie zu Gott und sind herausgenommen aus der profanen Welt.

In V. 7b-8 wird ein Kontrast dazu aufgebaut: Für die andersgläubige Umwelt kippt das Bild des Baus ins Negative. Sie stößt sich an der Gemeinschaft, an diesem „geistigen“ Haus und vor allem am Eckstein Jesus Christus selbst. Das bringe sie ins Straucheln, so der Verfasser, weil sie „dem Wort nicht gehorchen“, d. h. die Verkündigung der Christen ablehnen. Er deutet das als ihre „Bestimmung“ durch Gott. Solche Zuschreibung ist problematisch und steht auch im Widerspruch zum Verkündigungsauftrag der Gemeinde.

Der Hauptakzent aber liegt auf dem Zuspruch der hohen Würde der Bedrängten. Das stärkt sie in allem Angegriffen-Sein und vergewissert sie des eigenen Werts.

*Dipl.-Theol. Anneliese Hecht*